



Generika

Aus für Esomeprazole Mylan / S. 4

Was tun gegen Einbrüche?

Bei einem Informationsabend in Walferdingen klärte die Polizei über Einbruchsprävention auf S. 5

Heute aktuell

Die falsche Zahl

In seinem Leitartikel zeigt Christian Müller, wie trügerisch Zahlen sein können: Ein hohes Bruttoinlandsprodukt ist nicht unbedingt gleichbedeutend mit einem hohen Wohlstandsfaktor. S. 8

TTIP

4.500 Personen haben sich in Luxemburg schriftlich gegen das geplante Freihandelsabkommen ausgesprochen. Sie sind Teil einer Millionen-Bewegung in der EU. S. 7

„Baise m'encor ...“

„Baise m'encor, rebaise-moi et baise“ von Katia Scarton-Kim befasst sich augenzwinkernd mit dem Ursprünglichsten im Menschen, nämlich der Sexualität. S. 33

Tödlicher Schuss auf der Wache

Seit gestern muss sich ein Soldat wegen Totschlags vor Gericht verantworten. Am 5. November 2012 hatten sich Schüsse aus seiner Dienstwaffe gelöst, die einen Kameraden töteten. S. 7

Handelskammer: Wünsche

Kurz vor Jahresende hat die Handelskammer am gestrigen Montag Bilanz der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes gezogen. Das Resultat ist eher durchwachsen. S. 19

IOC: Neuausrichtung

Das IOC und sein Präsident Thomas Bach wollen mit dem Reformpaket „Agenda 2020“ raus aus der Glaubwürdigkeitskrise. Olympia soll billiger und attraktiver werden. S. 29

Tageblatt.lu

„Maul zu, Frau #Merkel“

Mélenchon-Tweet
www.maulzu.tageblatt.lu

429 Millionen für Unternehmen

Staatliche Hilfen
www.429.tageblatt.lu

Schlange verschluckt Abenteurer

Ein Experiment (Video)
www.anakonda.tageblatt.lu



Die Erbin des Generals




GEORGE S. PATTON Erinnerungen

Er war maßgeblich an der Befreiung Luxemburgs an Weihnachten 1944 beteiligt. Seine Heldentaten und Eskapaden haben ihn zu einer legendären Figur gemacht. Das Tageblatt hat sich mit der Enkelin des Generals, Helen Patton, über ein schweres Erbe unterhalten.

DOSSIER

S. 2, 3

Das Wetter

Heute	Morgen	Übermorgen
		
3°/0°	5°/3°	4°/4°



Griechenland geht in die Verlängerung

EUROGRUPPE Hilfsprogramm wird zwei Monate weitergeführt

BRÜSSEL Die Eurogruppe hat gestern Griechenland angeboten, sein Hilfsprogramm um zwei Monate zu verlängern. Mit dem 2010 aufgelegten Programm wurde ein Bankrott Griechenlands verhindert. Insgesamt wurden dem Land seitdem rund 240 Milliarden an Hilfskrediten

von der EU, dem Internationalen Währungsfonds und der Europäischen Zentralbank bewilligt. Trotz jüngster Fortschritte könne die Bewertung der Lage des Landes nicht mehr bis zum Jahresende abgeschlossen werden, erklärten die Minister der Eurozone in Brüssel. Deshalb solle dem

Land auf eigenen Antrag eine „technische Verlängerung“ seines Programms gewährt werden. Griechenland wird damit die letzte Tranche von 1,8 Milliarden Euro aus dem Hilfsprogramm nicht mehr wie gewünscht in diesem Jahr erhalten. Die Entscheidung der Minister muss noch von

den Parlamenten mehrerer Euro-Länder gebilligt werden. Nach dem Ausstieg aus dem Hilfsprogramm soll Griechenland in den Genuss einer weiteren Kreditlinie kommen.

DETAILS

S. 6



Das schwere Erbe des ungestümen Generals

ERINNERUNG General G. S. Pattons Enkelin Helen erzählt

Michèle Vallentini (Text),
Jean-Claude Ernst (Fotos)

Helen Patton, die Enkelin des Kriegshelden G. S. Patton, war zu Besuch im Tageblatt und hat sich mit den Journalisten über den Hang zum Ungestümen, die Last, eine Patton zu sein und das, was man aus der Last machen kann, unterhalten. Das Gespräch mit der Enkelin des Mannes, der maßgeblich zur Befreiung Luxemburgs beigetragen hat, bietet einen Vorgeschmack auf unsere am 16. Dezember beginnende Serie zur Ardennenoffensive.

Helen Patton

Helen Patton wurde am 21. März 1962 in Bethlehem, Connecticut, Vereinigte Staaten geboren. Sie studierte darstellende Kunst in Chicago und Dramatic Arts an der Academy of Dramatic Art (RADA) in London. Daneben engagierte sie sich im sozialen Bereich und bereiste verschiedene Konfliktregionen und initiierte verschiedene Kulturprojekte. Als Enkelin des Generals George S. Patton gründete sie die „Patton Stiftung: Sustainable Trust“.

Wie wird sie wohl sein, fragt man sich, bevor Helen Patton den Raum betritt. Natürlich kommt man nicht umhin, sich diese Frage zu stellen, hat man doch den berühmten Großvater im Hinterkopf: General George Smith Patton Jr., Befehlshaber über die 3. US-Armee, maßgeblich beteiligt an der Entlastung der in der Abwehr der Ardennenoffensive in Bastogne eingeschlossenen Amerikaner, ungestümer Kriegsheld mit Hang zu so mancher Extravaganz, schließlich, last but not least, Befreier Luxemburgs. General Patton liegt in Luxemburg begraben: Am 9. Dezember 1945, einen Tag vor seiner geplanten Rückkehr in die USA, hatte er sich auf Fasenenjagd begeben. Auf einem Bahnübergang in Mannheim-Käfertal kollidiert der Cadillac Modell 755 frontal mit einem amerikanischen Lastkraftwagen. Alle Insassen bleiben unverehrt. Alle außer Patton: Er erleidet einen Halswirbelbruch und stirbt knapp zehn Tage später, querschnittsgelähmt, im Heidelberger Militärhospital an einer Lungenembolie.

Comme quoi, so unspektakulär kann der Tod eines Kriegshelden sein. Auf eigenen Wunsch wird er mit „seiner“ 3. US-Armee auf dem Luxembourg American Cemetery and Memorial in Hamm in Luxemburg beigesetzt.

Als Helen Patton endlich da ist, vergisst man diese drängende Frage für einen kurzen Moment. Sie hat ein Mitbringsel dabei: „Chocolats de la liberté“, heißt die mitgebrachte Leckerei. Sie erinnert an die „Voie de la liberté“, die den Verlauf der Befreiung durch die Alliierten nach dem D-Day Ende des Zweiten Weltkrieges darstellt. Und auch an den Großvater. Die Pralinen tra-

gen wohlklingende Namen wie „Calvados“, die „Champagne“ ... Wenn sie es nicht tut, täte es jemand anders, entschuldigt Helen Patton diese diskrete Werbegeste. Es komme darauf an, dass man das Andenken für einen guten Zweck aufrechterhalte.

Grandpas langer Schatten

Man stellt die Frage auf Umwegen, denn irgendwie traut man sich dann doch nicht, direkt vorzudringen, man ahnt nämlich, Schokolade hin oder her, dass es ihr nicht leichtfällt, selbst wenn sie routiniert ist. Aufregung bleibt immer. Wie fühlt es sich wohl an, als Star behandelt zu werden? Sie lacht. Als Kind habe sie einmal einen echten Star getroffen: Helen Hayes, eine bekannte Bühnenschauspielerin, vielbeschäftigte Darstellerin im Fach der Naiven, ausgezeichnet mit zwei Oscars. Die kleine Helen wurde hinter die Bühne geschleust und ihrer Namensvetterin vorgestellt als „the granddaughter of General Patton“. Das war eine Art Schlüsselerelebnis.

„Als Pattons können wir nicht nur wir selbst sein.“ Das wurde ihr hinter der Bühne vor der Oscar-Preisträgerin schlagartig bewusst. Und so ist es gleich zu Anfang ausgesprochen, was alle wissen wollen, nämlich, wie es denn wohl ist, eine Patton zu sein. „Ich habe nichts getan, um die Berühmtheit zu verdienen“, wirft sie ein und schaut ernsthaft in die Runde. Und trotzdem ist sie da, diese Berühmtheit. Friss oder stirb. Il faut faire avec. „Sein Schatten ist da, ich sehe ihn aber als Licht.“ „Grandpa“, wie sie ihn

zärtlich nennt, ist nicht nur eine Legende für die Welt, nein, er war und bleibt es auch innerhalb der Familie. Der Großvater hat die Richtung vorgegeben und die Familie folgt ihr, und zwar mit Stolz. Was war denn die früheste Erinnerung an ihren Großvater? Erstens hat sie als Siebenjährige den Film „Patton – Rebelle in Uniform“ gesehen. Das hat sie natürlich schwer beeindruckt, Grandpa als Filmstar. Dann ist da aber noch ein traumatischeres Erlebnis: Als Kind tollt sie im Familienanwesen in Massachusetts herum und stößt dabei zufällig auf Fotos. Es sind Schwarz-weiß-Bilder, die der General in Buchenwald geschossen hat ... „Horror“. Sie lässt den Blick auf den Tisch sinken, greift nach der Kaffeetasche. Das hat sie tief geprägt: „Ich war zu jung dafür.“

Ein Kriegsheld und Filmstar

Dann hellt sich ihr Blick wieder auf: Sie wurde nach Luxemburg eingeladen und hat sich mit Grande-Duchesse Charlotte getroffen, das war eines der schönsten Erlebnisse, die aus Großvaters Wirken erwachsen sind. „Was sollen die Jungen heute von George Patton lernen?“, fragen wir. „Man muss den jungen Leuten die Geschichte zeigen“, man muss haptisch vorgehen, sie mit Zeitzeugen in Kontakt bringen. Dann können sie verstehen und werden nie vergessen. Und so wundert es auch nicht, dass Helen Patton, die darstellende Kunst studiert hat, ihren Namen für gleich zwei Stiftungen hergibt: Die eine beschäftigt sich mit Veteranen und eine zweite, in

„Luxemburg verehrt die Vergangenheit und die Zukunft. Ich bin froh, dass mein Großvater hier begraben liegt.“

Saarbrücken ansässig, fördert kulturellen Austausch und künstlerischen Dialog in Krisenregionen. Denn was bringt einem Geschichte auf greifbarere Weise nahe als die Künste?

Und dann gibt es da auch noch Anekdoten, die Helden wie Patton von der denkmalgleichen Ikone zum Menschen machen: So wurde er zum Beispiel im Ersten Weltkrieg in den Schützengräben angeschossen. Und zwar hinterrücks. Aus dieser Perfidie hätte man ein Drama machen können, Patton hat daraus sozusagen einen Badeanzug gemacht. Mit einem kaum zu kaschierenden Hang zur Extravaganz hat er sich eine Maßanfertigung herstellen lassen, damit man die Schützengräben-Narbe beim Badespaß auch sehen könne.

Helen hat ein erstaunlich differenziertes Bild ihres Großvaters, weiß, dass er nicht nur vielschichtig, sondern auch nicht immer ganz unproblematisch war. Apropos ungestümer General: Als ein Soldat ihm erklärt, er liege im Lazarett, weil er „mental nicht stark genug“ für den Krieg sei, verpasst er dem „Weichei“ eine Ohrfeige. Das ist in den USA

Grund genug, ihn des Kommandos zu entheben. Er hat sich sogar manchmal zu antisemitisch angehauchten Aussagen hinreißen lassen. Das hat sie aber mit einem Rabbi ausdiskutiert. Antisemitische Bemerkung hin oder her, Gott solle mehr von diesen Befreiern schicken, hat der Rabbi sie beruhigt. Manchmal war er eben „ein Elefant im Porzellanladen“, merkt sie gut gelaunt an, und sehr schnell habe sie auch seine dunkleren Seiten und Schwächen kennengelernt. Er war eben ein Mensch.

Ob sie ihn als Politiker gesehen hätte? Er ist nicht mal wählen gegangen, wollte lediglich seinem Land dienen. Also, ganz klar: nein. „Er war zu ungestüm“, hätte besser daran getan, sich manchmal auf die Zunge zu beißen. Das Ungestüme habe sie von ihm. Das trete allzu oft zutage. Besonders, wenn man die „verbotene Frage“ stelle: „Na, wie war es denn so, mit deinem berühmten Großvater?“ Das hat heute glücklicherweise keiner getan. Das Patton'sche Temperament konnte also getrost schlummern am gestrigen Tag.

Sie spricht gerne über Luxemburg. Sie kennt das Leitmotiv „Mir wëlle bliewen, wat mir sinn.“ Sie schätzt diese Luxemburger Bodenständigkeit. „Das Land verehrt die Vergangenheit und die Zukunft, die Luxemburger haben nicht vergessen. Ich bin froh dass er hier begraben liegt.“ Dabei hätte er sogar in den Pariser „Dome des invalides“ überführt werden sollen. „That's a fact.“ Das Patton-Bild sei in jedem Land anders, aber im Großherzogtum, zwischen Deutschland und Frankreich, sei es am ausgewogensten. Das scheint sie zu erleichtern und so schwindet ihre anfängliche Aufregung schnell. Dann kommt doch noch Unbequemes zur Sprache, schließlich würde man gerne von einer Patton wissen, wie sie denn Amerikas Außenpolitik und die aktuelle Situation dort einschätze.

Der extravagante General

Und hier merkt man ganz deutlich, das versetzt sie in Aufruhr, sie holt Luft, als wenn sie das von Grandpa geerbte Ungestüme bändigen müsste. Sie antwortet besonnen: In den USA bekam die Führung 2009 „the golden opportunity“. „Mehr Rückgrat“ hätte sie gerne gesehen. Wie denn? Das ist ein weites Feld. Und als von Amerikas Führungsqualitäten in der Weltpolitik die Rede ist, bricht es doch kurz aus ihr heraus, dieses Ungestüme: „Ich habe es satt. Amerika weiß nicht alles besser. Vielmehr ist es zurzeit in großen Schwierigkeiten.“ Was es ihrer Meinung nach braucht, ist „a marriage with Europe“. Das würde Anerkennung verdienen und hier zitiert sie den Großva-

Die Stiftung

2005 gründete Helen Patton die „Patton Stiftung: Sustainable Trust“ als Fortsetzung des dauerhaften Friedens, den ihr Großvater, General George S. Patton Jr., 1945 in Europa herzustellen half.

Die Themenschwerpunkte sind meist multikulturelle Projekte in den Bereichen bildende und darstellende Kunst, Seminare der Geisteswissenschaften und Unterstützung von Veteranen unterschiedlichster Nationalitäten.

www.patton-trust.org



Editpress-Generaldirektorin und Tageblatt-Chefredakteurin Danièle Fonck und Helen Patton

„

Man muss den jungen Leuten die Geschichte zeigen

„

Er war manchmal zu ungestüm

„

Sein Schatten ist immer da, ich sehe ihn aber als Licht

ter: „Give credit, where credit is due.“ Was so viel heißt wie: „Anerkennung, wem Anerkennung gebührt.“ Oftmals seien die Leute einfach zu faul, um ihre hausgemachten Probleme anzugehen und da komme es den USA nur allzu gelegen, über Außenpolitisches sprechen zu können.

Patton hatte etwas anderes als die anderen Truppenführer. Er war entschlossener, konsequenter und gleichzeitig hatte er auch etwas von einem Schauspieler. Man kennt ihn aus amerikanischen Filmen, mit zwei Revolvern mit Perlmuttergriffen und mit Sprüchen, die man in Stein meißeln könnte, wie etwa: „Möge Gott Gnade mit meinen Feinden haben, denn ich werde sie nicht haben.“ „Patton – Rebell in Uniform“ eben. Es muss eigenartig sein, Filme über den eigenen Großvater zu sehen.

Deutsch-amerikanische Kulturmittlerin

„Grandpa was an ethos.“ Jeder der zehn Enkel trägt die Bürde, ein Patton zu sein. Zum Patton-Clan zu gehören, heißt leben mit einer Ikone, leben als Geschichtsträger, weil die anderen einen dazu machen, das ist Helens Geschichte. Es ist ganz sicher keine leichte. Man möchte nicht mit ihr tauschen. Immer und immer wieder muss man erzählen, sich manchmal auch rechtfertigen oder sogar wehren. Helen Patton, die in Deutschland lebt, tut es geduldig, lässt sich auch gerne belehren, verschleiert nichts, auch wenn es nicht leichtfällt, kritische Distanz zu wahren, zur eigenen Familie. Sie will, hat Energie, man merkt es.

Wieso das alles? Wieso dieses unermüdliche, ja fast ungestüme, Engagement? „Ich glaube an die Jugend.“ Kriege dürfen nicht sein. Sie lächelt verschmitzt, als sie zum Schluss einwirft, Kriege hätten immer etwas mit sexueller Frustration zu tun.

Sie schafft mit ihren Stiftungen Brücken, verbindet Kulturen, dankt ganz nebenbei den Veteranen, die die Welt zu dem gemacht haben, was sie heute ist: frei. So verwundert ihre Maxime auch kaum: „Take the name and use it wisely, go ahead and be proud.“ Und das tut sie, ein schweres Erbe erhobenen Hauptes tragen.

General George Smith Patton

George Smith Patton, Jr. (11. November 1885 in San Gabriel, Kalifornien - 21. Dezember 1945 in Heidelberg) war ein General der US Army im Zweiten Weltkrieg. Er hatte das Kommando über die 3. US-Armee nach der Landung in der Normandie. Er gilt als Befreier Luxemburgs. Ettelbrück beherbergt das „General Patton Memorial Museum“. Auf eigenen Wunsch wurde er auf dem amerikanischen Soldatenfriedhof Luxembourg American Cemetery and Memorial in Hamm in Luxemburg begraben.



Patton Concerts

Patton Concerts kommen zum Gedenken an den 70. Jahrestag der Befreiung Luxemburgs und der Ardennenoffensive nach Luxemburg. Zusammen mit dem deutschen Gitarristen Thomas Blug, Caroline Rose und dem großen niederländischen Musiker Thijs van Leer wird Helen Patton auf der Bühne stehen.

Weitere Gastinterpreten sind Ernie Hammes, Remo Cavallini und Leana Sealy. Eröffnet wird die Show von den Spitfire Sisters, die 40er-Jahre-Swing-Klassiker spielen werden. Es wird auch eine Gruppe von Veteranen der „Battle of the Bulge“ anwesend sein, die nach 70 Jahren Luxemburg besuchen.

Termin

- Luxemburg,
- 15. Dezember 2014
- 20.30 Uhr, im Atelier